

Miszelle.

Unbekannte Briefe Rudolf Euckens an Jakob Froschhammer

Von Hans Meyer, Würzburg.¹⁾

Rudolf Eucken hat in den Jahren 1890/92 an den bekannten Münchener Philosophen Jakob Froschhammer Briefe gerichtet, die für seine Stellung zu Froschhammer wie zu den Zeitproblemen Interesse beanspruchen können. Bedeutet doch der Name Froschhammer selber ein Stück Geistesgeschichte und seine Lebensgeschichte, die er selber nach Abaelards Muster am liebsten als eine „*historia calamitatum*“ bezeichnet hätte, ein Stück Kulturgeschichte.

Das Unglück wollte es, daß der am 6. Jan. 1821 in Illkofen bei Regensburg geborene, aus einem Bauernhaus stammende Froschhammer Theologe wurde. Er bezeichnet selbst diesen Schritt als den verfehltesten seines Lebens, der ihn in eine Kette von Konflikten, Kämpfen, Hemmungen und Verfolgungen verstrickte. Sein naturhafter, energischer Drang nach Wahrheit und ihrer Erforschung ließ ihn die akademische Laufbahn ergreifen. Da die philosophische Fakultät der Münchener Universität keine Habilitation eines Theologen wollte, wurde Froschhammer Privatdozent der theologischen Fakultät, erhielt jedoch, als König Max II. auf sein Schrifttum aufmerksam wurde, eine Philosophieprofessur in der philosophischen Fakultät. Seine Kritik am thomistischen System, die er in dem 1889 erschienenen Buche *Die Philosophie des Thomas von Aquin, kritisch gewürdigt*, zusammenfaßte, brachte ihm die Gegnerschaft der konservativ kirchlichen Kreise

¹⁾ Prof. Bauer-Regensburg teilte mir vor längerer Zeit mit, daß er Briefe von Eucken besitze. Der Adressat ließ sich aus dem Inhalt der Briefe leicht festzustellen. Da B. zu seinen Lebzeiten nicht mehr zur Veröffentlichung kam, übergebe ich die Briefe der Öffentlichkeit.

ein. Seine Schrift *Über den Ursprung der menschlichen Seele, Rechtfertigung des Generationismus*, in der er, um unleugbaren Tatsachen gerecht zu werden, eine Korrektur des landläufigen Kreatianismus versuchte und der Problematik einen mit den Tatsachen vereinbaren Sinn abgewinnen wollte, wurde indiziert. Froschh. unterwarf sich nicht, obwohl ihn selbst Döllinger dazu zu überreden suchte. Wie der Kampf gegen den Materialismus von Anfang an eines seiner Hauptanliegen war, so hat er von jetzt ab den Kampf für die Freiheit der Wissenschaft gegen ihre Unterdrückung durch den „Ultramontanismus“ aufgenommen und ihm in einer Reihe von Schriften und in der 1862 von ihm begründeten Zeitschrift *Athenäum* lebhaften Ausdruck verliehen. Lange hat die Korrespondenz zwischen Eucken und Froschhammer nicht gedauert, denn Froschhammer ist bereits 1893 in Bad Kreuth gestorben.

Jena, 29. 5. 90.

Hochverehrter Herr Professor!

Haben Sie verbindlichen Dank für Ihren liebenswürdigen Brief! Es ist mir eine rechte Freude, daß Sie meine Besprechung so wohlwollend aufnahmen. Zwischen dem Standort des Autors, dem sich alles in seinen inneren Motiven und Zusammenhängen darstellt, und dem des Kritikers, der sich an die fertigen und für sich betrachteten Ergebnisse hält, kann leicht eine Differenz entstehen, wenn nicht eine freundliche Gesinnung des Autors das Streben des Kritikers, der Sache nach bestem Vermögen gerecht zu werden, für die volle That nimmt. Das ist mir von Ihnen geschehen, und ist mir um so wertvoller, je größere Hochachtung und Sympathie mir Ihre Lebensarbeit einflößt.

Die Schwierigkeiten, welche Ihr Buch über Thomas zu überwinden haben wird, sind auch mir bei meiner kleinen Schrift deutlich entgegengetreten: die Gegnerschaft der einen, die Gleichgültigkeit der anderen. Auch unsere große Presse benimmt sich in diesen Dingen jammervoll. Statt an solchen Büchern das Publikum über die großen Lebensfragen der Zeit zu orientieren und zugleich geistig zu erziehen, sind die Blätter meist von den kleinsten und vorübergehendsten Dingen eingenommen. Die einzige Revue, welche über mein Büchlein einen großen Artikel brachte, war eine holländische (de Tijdspiegel, Haag, Charles Eirings) (?). Hoffen wir, daß es mit Ihrem Buche besser geht. Wir Jenenser wollen jedenfalls nach besten Kräften dafür arbeiten. Ich sprach mit Prof. Nippold über die Sache. Er meinte, es sei zweckmäßig, daß die Verlagshandlung ein Rezensionsexemplar an die Redaktion der kirchlichen Korrespondenz (des evangelischen Bundes) Adr. Herrn Pfarrer Brecht in Oberkochen (Württemberg) schicke (unter Mitteilung, daß das auf Nippolds Veranlassung geschieht). Nippold will dann dahin wirken, daß in jenem verbreiteten Blatte eine

Besprechung erfolgt. Ich habe von meiner Besprechung eine größere Anzahl von Abdrücken erhalten und dieselben einer ganzen Reihe von Gelehrten mitgeteilt. Leider fehlt es zu sehr an freisinnigen Kennern des Thomas. Ich hoffe, im Laufe der Zeit eine Reihe von jungen Gelehrten dafür zu erziehen (zur Zeit sind zwei protestantische Theologen unter meiner Leitung mit Doktorarbeiten über Thomas beschäftigt); hätten wir mehr Kräfte, so würden wir eher Einfluß auf die Presse und das Publikum gewinnen können. Im Übrigen wird die wachsende geistige Not der Zeit schon dafür sorgen, daß die Menschheit zu den tieferen Problemen zurückgeführt wird.

Jedenfalls seien Sie, hochverehrter Herr Prof., überzeugt, daß Ihr Wirken und Schaffen vielen ein Gegenstand der Verehrung und Hochschätzung ist, und daß zu diesen vielen sich auch der Unterzeichnete rechnen möchte.

In aufrichtiger Verehrung

Ihr sehr ergebener

R. Eucken.

Jena, 29. 5. 90.

Hochverehrter Herr College!

Empfangen Sie meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Mittheilung Ihrer neuen Schrift! Ich brauche nicht auszuführen, daß ich die der letzten Tiefe der Dinge zugewandten Untersuchungen mit lebhaftem Interesse aufgenommen, durchgelesen und durchdacht habe. Es ist mir wohltuend, daß Sie das ungeheure Rätsel des Daseins, wie es namentlich in der Tatsache des Bösen hervortritt, mit voller Ehrlichkeit darlegen, nicht sich durch die Beschwichtigungsversuche der herkömmlichen Religion und der spekulativen Systeme von der reinen Feststellung des Thatsächlichen abhalten lassen. Wie schmerzlich wir dabei sowohl die Verwicklung der Weltlage als die Schranken unseres Vermögens empfinden, in der Wahrheit liegt auch eine befreiende Kraft, und was immer wir an Idealen aufstellen und an Werken unternehmen, nur auf dem Boden der Wahrheit wird es eine dauernde Stärke gewinnen. So seien Sie, hochverehrter Herr, überzeugt, daß Ihr Buch wie überhaupt Ihre Lebensarbeit mich mit aufrichtiger Hochachtung erfüllt, und daß ich von Herzen eine kräftige Einwirkung ihrer auf die Zeitlage wünsche.

In verehrungsvoller Hochachtung empfiehlt sich Ihnen

Ihr sehr ergebener

R. Eucken.

Daß der äußere Erfolg der Arbeiten dem inneren Werte nicht immer voll entsprach, liegt einmal in der Art unserer anderweit vollbeschäftigten Zeit, und wir alle, die wir nicht den Zeitgötzen dienen, müssen darunter leiden. Aber trügen nicht alle Zeichen, so muß und wird sich bald eine Verinnerlichung und Vertiefung des Lebens vollziehen, und dann werden für die Erziehung des neuen Geschlechtes

Schriften wie die Ihrigen in erster Linie stehen. Uebrigens werde ich die Aufnahme Ihrer neuesten Schrift durch die literarische Kritik aufmerksam verfolgen, und falls sie nicht eine der Sache angemessene sein sollte, selbst zur Feder greifen, um auch meinerseits ein öffentliches Urteil abzugeben. Ihr „Thomas“ leistet auch an unserer Universität tüchtigen Studenten gute Dienste; ich habe wieder einen jungen Gelehrten für eine Doktorarbeit über Thomas gewonnen (einen freisinnigen Theologen, der sich aber später der gelehrten oder bibliothekarischen Laufbahn widmen will), er verwendet neben eigenen Quellenstudien dabei ganz besonders auch Ihr Werk.

Nachträglich noch herzlichen Glückwunsch zum 70. Geburtstage! Möge das neu beginnende Decenium Ihnen alles Gute bringen, was nach so bedeutender und harter Lebensarbeit irgend zu wünschen ist.

In verehrungsvoller Hochachtung empfiehlt sich Ihnen

Ihr sehr ergebener

R. Eucken.

Jena, 4. 2. 91.

Hochverehrter Herr Kollege!

Ihren liebenswürdigen Brief kann ich nicht ohne einige Worte der Erwiderung und des herzlichen Dankes lassen; zugleich freilich drängt es mich auch, Ihnen mein aufrichtiges Bedauern über Ihren unbefriedigenden Gesundheitszustand auszusprechen. Nach all den harten Kämpfen und schweren Arbeiten, die das Schicksal Ihrem Leben auferlegte, hätte man Ihnen von ganzem Herzen ein recht sonniges, leidloses Alter gewünscht. Es bewegte mich daher tief zu vernehmen, daß Sie mit soviel Unwohlsein verschiedener Art zu kämpfen haben, und ich wünsche aufrichtig, daß wenigstens ein Teil davon beim Eintritt einer besseren Jahreszeit sich werde abschütteln lassen. Jedenfalls bleibt es verehrens-wert, wie Sie inmitten solcher Leiden unentwegt am philosophischen Schaffen und auch an dem Interesse für alles, was in der Philosophie geschieht, festhalten. Lassen Sie mich im besonderen auch dafür danken, daß Sie auch meinen neueren Veröffentlichungen Ihre freundliche Aufmerksamkeit zuwandten. Sie selbst dürfen in aller Krankheit und Hemmung das erhebende Bewußtsein haben, durch Ihre Lebensarbeit die höchsten Ziele gefördert zu haben und uns anderen ein Vorbild geworden zu sein.

Jena, 9. 7. 92.

Hochverehrter Herr Professor!

Ihren liebenswürdigen Brief erwidere ich umgehend mit bestem Dank. Ich hätte Ihnen längst schon geschrieben, wäre ich nicht schon seit mehreren Monaten sehr okkupiert durch die 2. Aufl. der „Grundbegriffe der Gegenwart“, die im Herbst erscheinen soll, und eine völlige Umarbeitung des früheren Buches bildet. — Mit aufrichtigem Bedauern habe ich die Gleichgültigkeit der Kritik gegen Ihre Bücher

beobachtet. Übrigens sind mir von dem „Mysterium magnum“ mehrere kleine Anzeigen in verschiedenen Blättern zu Gesicht gekommen, alle nicht unfreundlich, aber keine energisch genug, um für das Buch zu erwärmen, auch keine wissenschaftlich bedeutend genug, als daß es sich gelohnt hätte, Sie darauf aufmerksam zu machen. Also wenn wir so mit der Kritik nicht wohl zufrieden sein können, der Einfluß Ihrer Bücher ist nicht abhängig von den Zufälligkeiten der Kritik. Mein Verleger versichert mir immer, daß die kritischen Besprechungen, so gut wie gar keinen Einfluß auf den Absatz und überhaupt das Schicksal der Bücher haben. Und Sie, verehrter Herr, haben nach einem arbeitreichen und gehaltvollen Leben die Gewißheit, gehört und beachtet zu werden, auch wenn es äußerlich wenig bemerklich wird. In allen Kreisen, die es mit der höheren Kultur ernst nehmen, wird Ihre Stimme ins Gewicht fallen und Ihre Gedankenwelt bei der Arbeit lebendig zugegen sein.

Unsere Thomasstudien hier haben nicht viel neue Anhänger gewonnen. Ich denke, daß nächsten eine neue Dissertation bei uns erscheint, die Thomas' Optimismus im Verhältnis zu dem Leibnizens behandelt. Im übrigen haben wir an einer ausgeprägt protestantischen Universität ja andere Probleme näher. In letzter Zeit habe ich den jungen Leuten immer Themata aus unserem eigenen Jahrhundert empfohlen. — Übrigens will ich nächstens mal zu veranlassen suchen, daß in unserem — aus Studenten bestehenden — philosophischen Verein ein Vortrag über Ihre Weltanschauung gehalten wird; ebenso werde ich bei Falkenberg wegen der Kritik in seiner Zeitschrift anfragen. Ich meine, er hatte schon längst einen Recensenten, aber es geht dort langsam.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr verehrungsvoll ergebener

R. Eucken.

Besten Dank auch für Ihre neuliche freundliche Zusendung!

Jena, 16. 11. 92.

Hochverehrter Herr Professor!

Gestatten Sie den Ausdruck meines lebhaften Dankes für das neue Buch, das Sie mir zuzusenden so liebenswürdig waren. Ich freue mich von Herzen, daß Sie nach unablässiger Tätigkeit und nach manchen trüben Erfahrungen die Energie und Frische haben uns ein solches Buch zu schreiben, das geeignet ist sowohl Ihr Gedankensystem als Ganzes zur Wirkung zu bringen als auch es einem weiteren Kreise von Gebildeten näher zu bringen. Und ich wünsche ebensowohl von Herzen, daß eine solche Wirkung in größerem Umfang erreicht werden möge. Wir, die wir uns einerseits des Ultramontanismus und des Buchstabenglaubens, andererseits des Materialismus und der spezialistischen Zersplitterung zu erwehren haben, müssen ja augenblicklich mit der Unbill der Zeit kämpfen und kommen nur mühsam zum Gehör. Aber schließlich bleibt dieser Weg doch noch der

einzig mögliche, und ich bin fest überzeugt, daß gerade die geistigen Wirren und Gährungen unserer Zeit dazu beitragen werden, die Gemüther wieder für den Idealismus empfänglicher zu machen. Und bei solcher Wendung wird Ihr Schaffen und Kämpfen unverloren sein. Auch dürfen wir Idealisten ja darüber sicher sein, daß eine stille Gemeinde immer zu uns hält, und daß die Wirkung der Philosophie auch heute schon erheblich größer als nach außen zur Erscheinung zu kommen pflegt. Wo ich übrigens Gelegenheit habe, unsere jungen Leute auf Ihr neues Buch aufmerksam zu machen, werde ich das natürlich thun. An unserer Universität erhält sich noch immer ein reges Interesse für Philosophie und speciell auch für spekulative Philosophie, und ich hoffe, daß von meinen gegenwärtigen Schülern sich auch der eine oder andere der akademischen Lehre der Philosophie widmen wird.

Hoffentlich treffen diese Zeilen Sie in bestem Wohlsein an. Mögen Sie an dem neuen Buch viel Freude erleben! Nochmals besten Dank für die freundliche Mittheilung!

In aufrichtiger Hochachtung und Verehrung

Ihr sehr ergebener

R. Eucken.